

Provenienzforschung

Vom einjährigen Projekt zur dauerhaften Aufgabe



▲ Ein Gedenkstein erinnert in der Ausstellung zur Drucktechnik an die Firma Paul Pittius und an Julius und Martin Gerson. SDTB / Foto: Florian Reimann

Die Auseinandersetzung mit der Herkunft seiner Objekte – denn das bedeutet das Wort „Provenienzforschung“ – ist für das Deutsche Technikmuseum nichts Neues. Seit seiner Gründung wurden nicht nur Gegenstände, sondern auch deren Geschichten und die der früheren Besitzerinnen und Besitzer gesammelt, erforscht und ausgestellt.

Neu hingegen ist, dass die Identifizierung von NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut (kurz NS-Raubgut) hinzugekommen ist. Das Deutsche Technikmuseum ist auf diesem Gebiet eine der ersten Einrichtungen mit einer technikhistorischen Sammlung,

denn lange Zeit konzentrierte sich die Forschung auf Werke der bildenden Künste, später auch auf die Bestände von Bibliotheken. Technische Kulturgüter wie Maschinen, Telefone, Schreibmaschinen oder Fahrräder, die ihren Besitzerinnen und Besitzern unter dem NS-Regime entzogen wurden, waren zu diesem Zeitpunkt keine Kultur- sondern Gebrauchsgüter. Ohne jede Frage ist es notwendig, auch solche Gegenstände zu untersuchen. Dass es tatsächlich möglich ist, ebenso die Provenienz von technischen Objekten festzustellen, hat die bisherige Arbeit am Technikmuseum gezeigt.

Besonderheiten bei der Provenienzforschung in technikhistorischen Sammlungen

Vor vier Jahren begann im Deutschen Technikmuseum die Provenienzforschung als eigenständige Aufgabe. Der systematischen Erforschung der Sammlung voran ging die Untersuchung der Kraftfahrzeuge durch die Firma Facts and Files nach dem Vorbild der Technikmuseen in München und Wien. Die Grundlagen für die weiteren Forschungen wurden von 2019 bis 2020 im Rahmen eines Modellprojektes, gefördert vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste, geschaffen. Darauf aufbauend startete im Mai 2020 ein weiteres Projekt, das die Erwerbungen von der Museumsgründung 1982 bis zum Mauerfall 1989 untersucht. Dieses Vorhaben wird voraussichtlich Ende 2024 abgeschlossen.

Als wichtiges Zwischenergebnis lassen sich einige Besonderheiten feststellen. Das Deutsche Technikmuseum wurde 1982 als Museum für Verkehr und Technik gegründet. Deshalb fehlen zeitgenössische Inventare oder andere Unterlagen aus der Zeit von 1933 bis 1945. Die Gegenstände wie Radios oder Schreibmaschinen sind meist seriell hergestellt und damit keine Unikate. Eine eigene Geschichte haben sie natürlich dennoch. Aber während Gemälde und Bücher oft mit Eigentumshinweisen wie Etiketten und Stempeln versehen sind, fehlen diese bei Maschinen. Hier finden sich oft nur die Seriennummern der herstellenden Firmen. Die Archivalage stellt sich hier schwieriger dar als bei Gemälden, Grafiken oder Büchern: Lieferlisten für Maschinen, Autoadressbücher oder Listen mit versteigerten Schreibmaschinen einschließlich ihrer Seriennummern sind zwar zum Teil bekannt, aber nicht immer umfassend erschlossen oder gar digitalisiert, was eine gezielte Suche schwierig oder unmöglich macht. Neue Erschließungsprojekte in Archiven zeigen jedoch, dass durch Digitalisierung und Volltextsuche in den historischen Akten eine gezielte Recherche möglich ist.¹

NS-Raubgut – Die Berliner Druckerei Paul Pittius und das Schicksal der Brüder Gerson

Selbst mit Fortschreiten der technischen Möglichkeiten wird sich die Herkunft der Mehrheit der Gegenstände vielleicht nie mit Bestimmtheit klären lassen. Umso erfreulicher ist es, wenn dies doch gelingt. Die Recherche zu Drucksteinen aus der unter Zwang verkauften Druckerei Paul Pittius konnte zu einem Abschluss gebracht werden. Doch genauso wichtig wie die Klärung des NS-Entzugs war es, die Geschichte der Firma und ihrer verfolgten Eigentümer Julius und Martin Gerson



▲ Die von der Kunst und Antiquitäten GmbH vergebenen Nummern werden zur Zeit genauer untersucht.
SDTB / Foto: Clemens Kirchner



▲ Laut Ausstellungstext stammt der Geldschein (14. Jahrhundert) aus dem sogenannten Boxer-Krieg 1900/01 und den damit verbundenen Plünderungen Pekings. Seine Provenienz wird zur Zeit untersucht. SDTB / Foto: Jannis Petersen

wiederzuentdecken. Mit der Enkelin von Julius Gerson konnte eine faire und gerechte Lösung gemäß der Washingtoner Prinzipien gefunden werden: Sie hat entschieden, dass die Steine im Technikmuseum verbleiben dürfen. Ein Gedenkstein in der Ausstellung Drucktechnik und eine Onlineausstellung erzählen den Besucherinnen und Besuchern nun davon und halten die Erinnerung an die Firma und ihre Eigentümer wach.²

Das Beispiel zeigt, dass den Beraubten oder ihren Familien nicht nur Gegenstände, sondern ein Teil ihrer eigenen Geschichte wiedergegeben werden kann. Doch auch wenn die Recherchen nicht in jedem Fall erfolgreich sind, lohnt sich die oft zeit- und personalintensive Forschung.

Für die Besucherinnen und Besucher, denn anhand von Ergebnissen der Provenienzforschung können noch einmal ganz andere Geschichten über die Ausstellungsstücke und über die Geschichte des Museums und seiner Sammlung erzählt werden. Und für das Museum selbst, denn es erweitert sein Wissen um die eigene Gründungs-, Institutions- und Sammlungsgeschichte und über die Objekte, ihre Herstellerinnen und Hersteller und ihre Vorbesitzerinnen und Vorbesitzer. Akten werden erschlossen, dort enthaltenes Wissen wiederbelebt und die digitale Inventarisierung verbessert.

Staatlicher Raub in der DDR

Neben der Suche nach NS-Raubgut haben sich der Umgang mit Objekten aus kolonialen Kontexten und in kleinerem Maße Kulturgutentziehungen in der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR als Aufgabengebiete etabliert. Für das Technikmuseum wird die Erforschung der DDR-Provenienz zukünftig eine wichtige Aufgabe sein.

Das damalige Museum für Verkehr und Technik war in den 1980er-Jahren über einen Zwischenhändler Kunde bei der Kunst und Antiquitäten GmbH (KuA), dem staatlichen Kunsthandel der DDR. Dieser hatte in Mühlenbeck (Brandenburg) ein zentrales Lager, in dem Dinge aller Art gesammelt wurden, um diese in den Westen verkaufen zu können. Ob Gemälde, Dampfmaschinen oder Pflastersteine, wichtig war dem Staat nur, Devisen erwirtschaften zu können. Neben Beständen aus den staatlichen Museen oder von der Reichsbahn setzte die DDR mittels fingierter Steuerverfahren Sammlerinnen und Sammler unter Druck, um an deren wertvolle Sammlungen zu kommen.

Für staatliche Zwangsmaßnahmen ist aus dem Technikmuseum ein Beispiel bekannt: So wurde 1986 eine von der VEB Polar ausgezeichnete Cotton-Maschine über die KuA

gekauft. Doch bereits in den 1970er-Jahren war sie dem früheren Eigentümer durch die Verstaatlichung seines Betriebs entzogen worden. Nach 1990 bekam dieser eine Entschädigung zugesprochen.

Während es für NS-verfolgungsbedingt entzogene Kulturgüter einen Auftrag der öffentlichen Einrichtungen gibt, dieses zu identifizieren und zusammen mit den Erbinnen und Erben eine faire und gerechte Lösung zu finden, existiert eine solche Grundlage für Objekte mit einem Unrechtshintergrund in SBZ und DDR nicht. Dennoch ist die Erforschung dieser besonderen deutsch-deutschen Geschichte wichtig, erfahren wir doch mehr über unsere Sammlungsobjekte, den staatlichen Kunsthandel der DDR und die Handelswege. Im Technikmuseum befinden sich zum Beispiel noch die originalen Unterlagen und Lieferscheine der KuA, die ebenso für andere Forscherinnen und Forscher von Interesse sind: Zurzeit wird gemeinsam versucht, die von der Kunst und Antiquitäten GmbH verwendeten Nummern zu entschlüsseln. Diese sind ein verschlüsselter Hinweis auf die Herkunft und finden sich in den Akten und auf Aufklebern an den Objekten.

Koloniale Kontexte

Entgegen der früher häufigen Annahme, die Frage der kolonialen Kontexte betreffe vor allem die ethnologischen Museen, findet sich auch in technikhistorischen Sammlungen Entsprechendes. Zum einen wurden technische Geräte genutzt, um die Kolonien zu erschließen und dort eine der Wirtschaft nützliche Infrastruktur zu errichten. Beispiele hierfür finden sich in den Sammlungen ebenso wie Gegenstände, die möglicherweise gewaltsam aus ihren Herkunftsgesellschaften entwendet wurden oder die der kolonialen Propaganda dienten. Die Untersuchung daraufhin steht noch am Anfang und stellt, ebenso wie die Frage nach dem weiteren Umgang mit entsprechenden Objekten in den Ausstellungen oder den Datenbanken, eine wichtige Aufgabe für die kommenden Jahre dar. Dies wird nur im Zusammenspiel von Kuratorinnen und Kuratoren, dem Bereich Outreach, dem museumspädagogischen Team und den Provenienzforscherinnen und -forschern möglich sein.

Vernetzung und Kooperationen

Für die Provenienzforschung im Technikmuseum (und nicht nur dort) sind die Zusammenarbeit und der Austausch mit anderen Einrichtungen und Forscherinnen und Forschern von zentraler Bedeutung. So treffen sich die Provenienzforschenden der vom Land Berlin geförderten Kultureinrichtungen regelmäßig in der von der Berliner

Kulturverwaltung veranstalteten „Berliner Runde Provenienzforschung“.

2022 wurde, mitinitiiert von Kolleginnen und Kollegen des Deutschen Optischen Museums Jena und des Berliner Technikmuseums, die AG Technisches Kulturgut gegründet. Bei regelmäßigen Treffen tauschen sich die Teilnehmenden zu Quellen und Methoden aus und versuchen, durch vernetztes Arbeiten Synergieeffekte zu entwickeln. Auf bisher zwei Fachtagungen, veranstaltet vom Deutschen Optischen Museum, wurden die neusten Forschungsergebnisse präsentiert und in Sammelbänden (Band 2 erscheint 2023) veröffentlicht.³

Wie geht es weiter?

Nach vier Jahren ist die Provenienzforschung im Deutschen Technikmuseum „angekommen“ und in die Arbeitsabläufe eingebunden. Regelmäßig wenden sich Kolleginnen und Kollegen mit Hinweisen auf verdächtige Objekte oder wichtige Quellen an das Team und nutzen die dort erhobenen Daten für ihre eigenen Recherchen.

Die große Menge an zu untersuchenden Objekten veranlasste den Berliner Senat, für das Technikmuseum Anfang 2022 eine zweite unbefristete Stelle für diese Aufgabe zur Verfügung zu stellen. Damit ist die Forschung langfristig gesichert – keine Selbstverständlichkeit in diesem Arbeitsfeld, wo überwiegend in Projekten gearbeitet wird. Was mit einem kleinen, einjährigen Modellprojekt begann, hat sich zu einem dauerhaften Aufgabengebiet des Museums entwickelt.

Die Überprüfung der Bestände auf Unrechtskontexte bleibt die vorrangige Aufgabe, doch durch die Forschung allgemein wächst auch das Wissen über die Geschichte der Sammlung, die einzelnen Museumsobjekte und deren Vorbesitzerinnen und Vorbesitzer sowie die Netzwerke der am Sammeln und Handel beteiligten Personen. Erkenntnisse über die Provenienz von Objekten und über mögliche Unrechtskontexte, in deren Zusammenhang sie in Museen gekommen sind, helfen dabei, historische Ereignisse zu verstehen, die über das einzelne Objekt hinausgehen.

Es gibt viel zu tun!

KATJA BOEGNER, PETER PRÖLIS

Anmerkungen

¹ Z.B. die Erfassung des Bestandes des Oberfinanzpräsidenten Berlin Brandenburgs im Brandenburgischen Landeshauptarchiv.

² Onlineausstellung: Drucksteine erzählen – Die Geschichte der Brüder Gerson und ihrer Steindruckerei Paul Pittius online: <https://ausstellungen.deutsche-digitale-bibliothek.de/paul-pittius/>

³ Ron Hellfritzsich, Sören Groß, Timo Mappes (Hg.): Technisches Kulturgut. Zirkulation, Ansammlungen und Dokumente des Entzugs zwischen 1933 und 1945; Bd. 1, Jena 2022.